

Im leeren Kneipsaal hallt jedes Wort. Der alte Parkettboden knarrt unter den Sohlen. Die Luft in dem hohen holzgetäfelten Raum steht; es riecht nach Zigarettenrauch und nach Bier, aber bloß ganz dezent. „Wir hatten kürzlich unser 125. Stiftungsfest“, meint David Andreotti entschuldigend und unternimmt auf dem Weg zu einem großen Eichentisch in der Mitte eine kleine Tour d'Horizont durch die bewegte Vereinsgeschichte. An den Wänden hängen Dutzende gerahmter Fotos von Korpsstudenten in vollem Wicks und allerlei Wappen. „Wir gehen zwar mit der Zeit, aber ein Rauchverbot gibt's bei uns noch nicht.“ Dabei lächelt er charmant. Das wäre ja noch schöner, Konvente und Kommerse nikotin- und wemöglich alkoholfrei.

Unter normalen Umständen würden wir uns gar nicht lange beim wohlklingenden Namen des Semestersprechers der „Leipziger Burschenschaft Suevia zu Köln“ aufhalten. Der 31-Jährige stammt aus dem niedersächsischen Vechta, ist gelernter Heizungsbauer und studiert im vierten Semester Informationswirtschaft an der Fachhochschule Köln. Vater Italiener, Mutter Deutsche. Das Normalste von der Welt also. Nicht bei Burschenschaften im Frühsommer 2011. Nicht seit dem Eklat beim Deutschen Burschentag in Eisenach vergangene Woche, ausge-

Keiner ist so verrückt, dass er nicht einen noch Verrückteren fände, der ihn versteht

Heinrich Heine

löst von der „Alten Breslauer Burschenschaft der Raczecks zu Bonn“. Im Schatten der Wartburg ging es hoch her, denn nur mühsam ließen sich die strammen Bonner dazu bewegen, einen Antrag zurückzuziehen, dessen Annahme selbst nach Einschätzung der Rechtspostille „Junge Freiheit“ eine Zäsur bedeutet hätte.

Die „Raczecks“ sind nach Einschätzung des Historikers und Burschenschafts-Experten Dietrich Heither seit jeher am äußersten rechten Rand der Traditionsbünde angesiedelt. In Eisenach verlangten sie den Rauswurf der Mannheimer Burschenschaft „Hanse“, weil die dortigen Bundesbrüder sich erdreistet hatten, sich in ihren Reihen einen Aktiven mit chinesischen Eltern zu leisten.

Die Begründung des Antrags lässt an Deutlichkeit nicht zu wünschen übrig: „In Zeiten fortschreitender Überfremdung ist es nicht hinnehmbar, dass Menschen, welche nicht von deutschem Stamme sind, in die Deutsche Burschenschaft aufgenommen werden.“ Es kommt noch drastischer: Der Betreffende weise eine „nichteuropäische Gesichts- und Körpermorphologie“ auf und sei einer „außer-europäischen populationsgenetischen Gruppierung“ zuzurechnen.

Das war denn selbst den sonst nicht zimperlichen Vertretern der anderen etwa 110 Burschenschaften zu viel, und sie verwiesen die Bonner Ultras in die Schranken. Dabei hatte Kai Ming Au, im laufenden Sommersemester sogar Sprecher der „Hanse“, eine Reihe wichtiger Aufnahmemerkmale durchaus erfüllt: sein Bekenntnis zur deutschen Nation etwa und daraus resultierend seinen Dienst fürs deutsche Vaterland in der Bundeswehr. „Aber ihm fehlt halt das richtige Blut“, bemerkt Rechtsextremismusforscher Heither. Der Vorstoß der „Raczecks“ stelle „Rassismus pur“ dar.

Vom Tisch ist das Thema damit keineswegs. Denn nach wie vor stützt sich der Burschenschaftsdachverband auf ein Gutachten seines Rechtsausschusses (nomen est omen!), in dem „gleiches ge-

Eine fremde Welt

Ein Eklat um einen Fall von Rassismus hat die deutschen Burschenschaften ins Zwielficht gerückt. Zu Besuch bei zwei Verbindungen

VON HARALD BISKUP



Die Chargierten der Deutschen Burschenschaft in ihren Festuniformen in Eisenach

BILD: DPA

schichtliches Schicksal, gleiche Kultur, verwandtes Brauchtum und gleiche Sprache“ zur Voraussetzung für die Mitgliedschaft erklärt werden. Hochrangige Funktionäre zeigten sich über den Wirbel erstaunt, den der Fall ausgelöst hat. Vergleiche mit den Nürnberger Rassegesetzen und dem „Arier-Paragrafen“ der Nazis wiesen sie als überzogen zurück.

Von Machenschaften der „Raczecks“ – die für den „Kölner Stadt-Anzeiger“ nicht erreichbar waren – distanziert man sich bei der „Suevia“ nicht erst aus aktuellem Anlass. Als Wahlspruch für das Sommersemester haben die Suesen ein Heine-Zitat gewählt: „Das ist schön bei den Deutschen: Keiner ist so verrückt, dass er nicht einen noch Verrückteren fände, der ihn versteht.“ Das Verständnis ist freilich nicht grenzenlos. Völlig

inakzeptabel sei das Verhalten der „Raczecks“, sagt Andreotti. Er sei stolz, dass seine Vereinigung „mit denen nichts am Hut hat“.

Die „Suevia“ und 22 andere liberal-konservative Bünde haben die Deutsche Burschenschaft (DB) 1996 verlassen und gehen als „Neue deutsche Burschenschaft“ seitdem eigene Wege. Den ausgetretenen Gruppen fehle in ihrem politischen Selbstverständnis die „völkisch-nationalistische Ausrichtung“, stellt Dietrich Heither fest. Linksradikal seien sie deswegen „aber bei Gott nicht“, witzelt der Historiker. Sie orientierten sich am konservativen bis rechten Flügel von Union und FDP.

Schon vorher hatten die liberaler gesonnenen Mitgliedsbünde nicht verhindern können, dass ein „am Volkstum orientierter Vaterlandsbegriff“ in die Satzung Eingang

fand. Nach dem Exodus der Gemäßigten radikalisierte sich die DB immer weiter. Schon länger habe die „Burschenschaftliche Gemeinschaft“, die Hardcore-Truppe innerhalb der DB, der auch die Bonner „Raczecks“ angehören, das Sagen. Daneben gebe es noch

Niemand lässt sich einen reinsäbeln, damit jeder es sieht

Alter Herr Michael Hacker

die „Fraktion Bier“, die einzig „aufs Saufen fixiert“ sei, und einige wenige Organisationen freieren Geistes, allerdings ohne Einfluss.

Die stramm reaktionär orientierten Burschen der gerupften DB müssten Tobsuchtsanfälle bekommen, wenn sie wüssten, wie vergleichsweise modern es in man-

Sehr ernst nimmt es Andreotti mit dem Fechten, obwohl die „Suevia“ keine „pflichtschlagende“ Verbindung ist. An der Garderobe hängen die Visiere, die sogenannten Paukbrillen, zusätzlichen Schutz bieten Halsbandagen. „Es ist die pure Selbstdisziplin. Das Herz schlägt dir bis zum Hals. Wenn du die Deckung verlierst, kriegst du eins drüber. Aber auf Schmissee ist hier keiner scharf.“

Das ist 25 Kilometer rheinaufwärts bei der „Alemannia zu Bonn“ nicht anders. „Bei uns gibt es keine Renommier-Schmissee. Niemand lässt sich einen reinsäbeln, damit jeder es sieht.“ Das sei früher anders gewesen, da hätten die „Renommierer“ schon noch eine Rolle gespielt, erzählt Michael Hacker (49), Teamleiter bei der Deutschen Industriebank IKB in Düsseldorf und mit Begeisterung „alter Herr“. Es ist Fronleichnam, und gleich will er eine Partie golfen. Deswegen trägt er das Burschenschaftsband über dem quer gestreiften Polohemd. Vor 40 Jah-

Ich finde, irgendwie formt es auch den Charakter

Dominik Matraka über die Mensur

ren, als den Korpsstudenten der frische Wind der 68er entgegenblies, wurde bei den Alemannen die „Pflichtmensur“ abgeschafft. Fechten lernen müssen künftige-Burschen immer noch.

„Es hat unheimlich viel mit Selbstüberwindung zu tun. Und ich finde, irgendwie formt es auch den Charakter“, meint Agrar-Student Dominik Matraka (20), als Semestersprecher einer der drei „Chargierten“. Von den derzeit knapp 25 Aktiven wollten die meisten sich nicht lumpen lassen und traten nach der „Mensurreife“ auch an. Und die anderen? „Überhaupt kein Problem“, behaupten unisono Dominik und Christian

Jura-Referendar in Münster. „Die gelten nicht als Bundesbrüder zweiter Klasse oder als Weicheier.“

Um ihr ehrwürdiges Domizil „Schänzchen“, eine Gründerzeitvilla mit (verpachtetem) Biergarten direkt am Rhein, wird die „Alemannia“ allenthalben beneidet. Und um ihre etwa 180 „alten Herren“ ebenfalls. „Man bekommt“, berichtet Dominik und unterdrückt seinen Handy-Klingelton, „unheimlich schnell ein sehr verlässliches Netzwerk.“ Trotzdem ist die Blütezeit natürlich lange vorbei. Selbst wer sich mit der Ausrichtung („Bei uns gibt es keine vorgegebene politische Linie“) anfreunden kann, dem behagt womöglich nicht, dass bei internen Veranstaltungen alle drei Strophen des Deutschlandlieds gesungen werden. Michael Hacker, kein Hardliner, findet nichts Anstößiges dabei.

Es gehe ja nicht um die Nationalhymne der Bundesrepublik, sondern um Fallerslebens „Lied der Deutschen“ von 1841. „Wir haben Bundesbrüder, die stimmen erst bei der dritten Strophe ein. Das ist auch in Ordnung.“ Trinkzwang kennen die Alemannen ebenso wenig wie Alkohol als Disziplinierungsmittel.

Burschenschaft light? „Die „Raczecks“, die uns immer schon vorschreiben wollten, was einen echten Burschenschafter ausmacht, mögen das so sehen“, meint Alt-Alemanne Hacker. Deren Leute hatten zeitweise sogar Hausverbot im „Schänzchen“. „Eine alte Geschichte“, wiegelt Jura-Referendar Christian

ab. Er kann sich sogar eine Wiedervereinigung mit den Urburschen vorstellen – trotz ihres Chinesen-Auftritts auf der Wartburg: „Sie haben vielleicht gegen die guten Sitten verstoßen, aber gegen kein Gesetz.“